

nicht unterzeichnen wollte, bekam seine Entlassung und seine Stelle ward mit einem Manne besetzt, der sich besser zu finden wußte oder schon als geheimer Anhänger der bisher verboten gewesenen Meinungen bekannt war. So kam denn auch aus letztem Grunde der Dr. Christoph Sundermann (1589) als Pastor an die Thomaskirche in Leipzig. Die kryptocalvinistische Lehre, die Tochter von Melanchthons mildern, freieren Ansichten, hatte einen vollständigen Sieg errungen!

So schien es wenigstens. Allein unvermuthet, noch nicht 31 Jahr alt, starb der ihr ergebene Chursfürst Christian I. schon zwei Jahre nachher, 1591, und alle Pläne, welche der mächtige Kanzler, Nicolaus Crell, gehabt hatte, alle, mit welchem die von ihm Begünstigten schwanger gingen, sanken in Nichts zusammen! Eine „mit Blut und Thränen durchwebte Reaction“ begann schon, ehe noch Christians I. Leiche in die Gruft der Ahnen gesenkt ward. Es sollte dieß am 24. October (1591) geschehen, und bereits am 23. wurde der Kanzler Crell mit seinen ersten Secretarien auf Befehl des streng lutherischen Herzogs Friedrich Wilhelm von Weimar, welcher Vormund des noch minderjährigen Churprinzen und Administrator des Landes war, festgenommen; es geschah auf Vorstellung des Adels und der Churfürstin-Mutter, Sophie. Doch dieß Alles war nur das Zeichen zu einer allgemeinen Verfolgung gegen jeden Prediger und Beamten, welche im Sinne des Nicolaus Crell gedacht, gepredigt und gehandelt hatten. Auch der genannte Dr. Christoph Sundermann in Leipzig entging ihr also nicht. Sich solchem Schicksale zu entziehen, hatte er allerdings schon am 1. Novbr. daran gedacht, die Stadt zu verlassen und sich in seine Vaterstadt Kahla zu begeben; allein der Leipziger Rath, treu im Sinne der veränderten Staatsgewalt handelnd, sendete ihm zwei gewandte Boten nach, welche ihn zur Rückkehr beredeten, und harrete, bis er nähere Weisung von oben herab erhielt; noch zwei Wochen wartete Sundermann seines Amtes, als ob nichts zu fürchten sei; da brach am 15. November endlich das Ungewitter über seinem Haupte zusammen. Die Thore Leipzigs wurden da am Morgen gesperrt; auf dem Rathhause kamen die Herren zusammen, welche die Befehle des Administrators von Sachsen zu vollziehen hatten. Mit zwölf Trabanten begaben sie sich nach 9 Uhr in die Amtswohnung des Mannes, der keine Schuld hatte, als die, im Sinne und nach dem Befehle des verstorbenen Churfürsten gelehrt zu haben, und unter den Mißhandlungen, dem Spotte des Pöbels, kaum aufs Nothdürftigste bekleidet, brachte man ihn in die Pleißenburg. Sein Weib war hoch schwanger; es verging eine Woche nach der andern. Von einer eigentlichen Schuld war und konnte keine Rede sein. Endlich that er, was man wollte; er willigte in die freiwillige Entfugung von seinem Amte ein und unterzeichnete

den ihm zu solchem Behufe vorgelegten Revers, worin er bekannte, durch seine Predigten und Vorlesungen Alt und Jung geärgert zu haben, deshalb aber werth zu sein, vom Leben zum Tode gebracht zu werden; zeitlich wolle er keine Kanzel mit seinen calvinistischen Füßen wieder betreten; nie etwas wider die Augsbургische Confession und die Concordienformel schreiben und s. f. Nur gegen solche abgezwungene Versprechungen, die er noch eidlich bekräftigen mußte, erhielt er endlich am 20. Mai 1592, also nach Verlauf von sechs Monaten, seine Freiheit wieder. Armer Mann! Es half dir wenig! Du hattest dein armes, verlassenes Weib trösten wollen und deshalb deine Ueberzeugung verleugnet; ach, sie hatte sich bereits vier Monate vorher vor Jammer und Schmerz, selbst das Leben geraubt und erhängt! Erst jetzt erfuhr er dieses, nur zufällig, durch die rohen Worte eines Mannes, der mit seinem Kutscher sprach, als man ihn nach Kahla brachte; denn seine Wohnung durfte er nicht wieder betreten, sein Weib, sagte man ihm, wolle man ihm gleich nachsenden. Da übermannte auch ihn sein Schicksal; er fiel in Wahnsinn. Die Zeit minderte seinen Schmerz und Gram; er genas und lebte still und einsam in Kahla bis an sein Ende, sich, statt mit der von Parteienwuth zerrissenen Theologie, mit der besänftigenden Kräuterkunde beschäftigend. Und sie hat seinen Namen bis auf unsere Tage gebracht. Das Kräutlein Sundermann (*Glechoma hederacea* L.) wächst auf gar vielen Wiesen und an den meisten Wegen jetzt meist still und unbeachtet unter andern Pflanzen; allein es gab eine lange Zeit, wo es in der Arzneikunst eine namhafte Rolle spielte; als Thee, zu Syrup und in noch anderer Art verwendet, glaubte man eine wahre Panacee bei Schwindsucht und Brust- und hundert andern Leiden*) in demselben zu haben, und in den Apotheken ist es daher noch immer der Nachfrage wegen vorrätzig, wenn auch selten wohl noch verlangt. Eher wird es noch jetzt wohl hier und da als Gemüse verwendet. Mag es aber so oder so Jemandem bekannt geworden sein, immer mag er doch dann auch nicht vergessen, wie dieß Kräutlein durch einen Mann zu Rufe gekommen ist, der, gleich vielen seiner Zeitgenossen, in Sachsen ein Opfer theologischen Hasses und Streites und der damaligen Staatsgewalt wurde, denn „ohne gewaltsame Mittel kann diese in kirchlichen Dingen nicht reformiren!“ sagt C. C. C. Gretschel in seiner „Gesch. d. Sächs. Volkes und Staates“ S. 119 im 2. Bde. (1845) bei dieser Gelegenheit; ein Werk, das bereits wohl allen Lesern d. Bl. hinreichend bekannt ist, hier aber ihrer Aufmerksamkeit neuerdings, wie es sich gebührt, wiederum ins Gedächtniß zurückgerufen werden darf.

*) Das Verzeichniß davon mag man im großen Zedler'schen Universallexikon nachsehen.